

Abstract:

Ich, Wir, Welt: Relationales Lernen im Kunstunterricht

Prof. Dr. Jochen Krautz,
Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft

Beziehung als tragendes Moment von Schule und Unterricht kann nicht allein als die interpersonale Beziehung von Lehrer und Schüler verstanden werden, sondern auch als die Beziehung des Lernenden zur Sache. Über diese Sach-Beziehung tritt der Lernende in Relation zu sich selbst, zu den Mitmenschen und zur Welt im weitesten Sinne. Lernen ist in diesem Verständnis nicht Informationsaufnahme, Verhaltensmodifikation oder subjektive Konstruktion, sondern ein dialogischer und hermeneutischer Prozess, der den Bezug auf eine gemeinsame Welt voraussetzt und zugleich fördert. Relationales Lernen ist dann ein „Lernen in Beziehung“ (Tobias Künkler). Solche relationalen Lernprozesse sind anthropologisch in den koexistenzialen Bezügen des Menschen, also in seinem Selbst-, Mit- und Weltverhältnis begründet (Eugen Fink).

Relationales Lernen zu ermöglichen und zu fördern, ist dabei eine Aufgabe der Didaktik. Die „Sachen“ müssen so begründet, ausgewählt und aufbereitet sein, dass sie potenziell beziehungshaltig sind.

Diese didaktische Frage soll hier am Beispiel der Kunstpädagogik erörtert und exemplarisch konkretisiert und analysiert werden. Denn gerade die Kunstdidaktik verkürzt künstlerisches Lernen schnell auf ein subjektives Ausdruck- oder Erfahrungsgeschehen, dass die Relationalität von Kunst und Gestaltung übersieht und Gefahr läuft, solipsistisch zu wirken.

Wie lässt sich also relationales Lernen im Kunstunterricht didaktisch verstehen und so anlegen, dass es Beziehungen zum Selbst, zum Anderen und zur Welt ermöglicht und fördert? Und wie können sich hierbei regelschulische Kunstdidaktik und waldorfpädagogische Ansätze befruchten?